

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Verrechnung: Täglich (mit
Wahnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Verechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 90.090.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Gilt mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
kosten bis zur Abbestellung.

Nr. 24

Gift. Mittwoch, 24 März 1909.

34. Jahrgang.

Deutsche Landtagswähler!

Erscheinet zahlreich bei der am
Samstag den 27. März 1909
um 8 Uhr abends im Deutschen Hause
stattfindenden

Wähler- Versammlung

in welcher sich die Herren Landtagskandidaten

Moriz Stallner

und

Hans Woschnagg

vorstellen werden.

Der Deutsche Verein.

Der Bergführer.

Novelle von G. Georgii.

„Nur diese paar Tage noch, bis der Papa kommt und Better Egon, laß mich nach meinem Geschmack leben, liebe Mama! Nachher ist es ja doch aus mit meinem Vergnügen hier!“

„Warum denn? Better Egon ist Dir gegenüber doch der aufmerksamste Kavaliere, den man sich denken kann.“

„Was nützt das alles, wenn ich ihn nun einmal nicht leiden mag.“

„Und Du weißt doch, daß es des Vaters dringendster Wunsch ist, daß aus Euch beiden ein Paar werde.“

„Ich weiß aber auch, daß Papa mich zu lieb hat, um mich zu einer Heirat zwingen zu wollen, die mir in tiefster Seele zuwider ist.“

„Zwingen wird er Dich nicht, aber er verspricht sich viel von Eurem Zusammensein hier, von gemeinschaftlichen Bergwanderungen.“

„Ach, Egon mit seinen dünnen Beinchen! Den würde ich halb hinaustragen müssen, und dafür danke ich denn doch ganz ergeben.“

„Es ist Dein Glück, daß Papa Dich nicht hört, der würde sehr böse sein, wenn Du so spottest!“

„Aber mein gutes Mamachen wird nicht böse; sie kennt ja ihre Frieda besser und weiß, daß sie es nicht so schlimm meint. Aber nicht wahr, diese paar Tage darf ich noch recht schöne Bergwanderungen machen?“

Der Cillier Deutsche Gewerbebund

veranstaltet morgen, Donnerstag, nachmittags 4 Uhr im Speisesaale des Deutschen Hauses eine große Versammlung, in welcher die Reichsratsabgeordneten **Richard Marchl** und **Aug. Einspinner** erscheinen werden. Reichsratsabgeordneter **Richard Marchl** wird über die hochbedeutsame Frage der Sozialversicherung, Reichsratsabgeordneter **August Einspinner** über die Bedeutung des Gewerbebeirates sprechen. In der gleichen Versammlung wird der Landtagskandidat Herr Bürgermeister **Hans Woschnagg** seine Anschauungen über die gewerblichen Fragen darlegen und damit mit den gewerblichen Landtagswählern in Fühlung treten. Die Versammlung ist allgemein zugänglich und jeder Deutsche ist hiebei herzlich willkommen. Die Anwesenheit der beiden Reichsratsabgeordneten, die Wichtigkeit der Gegenstände, welche sie besprechen werden und welchen in der Öffentlichkeit allgemeines Interesse entgegengebracht wird, werden sicherlich dazu beitragen, daß die Versammlung sich eines massenhaften Besuches erfreuen wird. Besondere Bedeutung erlangt aber diese Versammlung durch den Umstand, daß in derselben unser Landtagskandidat Herr **Hans Woschnagg** zum ersten Male vor die Öffentlichkeit tritt und daß dabei den Wählern zum ersten Mal Gelegenheit geboten wird, dem wackeren Vorkämpfer des Deutschtums in Schönstein eine herzliche Aufnahme zuteil werden zu lassen. Also nochmals alle Mann an Bord!

Die Fabeleien Hribars.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 17. ds. Mts. trat Reichsratsabgeordneter **Marchl** in einer längeren Rede den Fabeleien des Böbelmeisters **Hribar** entgegen und kennzeichnete hiebei die bekannten Septemberereignisse in treffender Weise. Er führte aus:

Hohes Haus!

Vor allem bitte ich die Versicherung entgegenzunehmen, daß es mir angesichts der tiefsten äußeren Lage unserer Monarchie und der dadurch bedingten Dringlichkeit der Rekrutenvorlage gewiß ferne liegt, deren erste Lesung hinauszuziehen. Ich werde daher auch das hohe Haus nicht mit tatsächlichen Berichtigungen aller einzelnen Ausführungen des Bürgermeisters und Abgeordneten der Stadt Laibach, des Herrn **Hribar**, deren Grundhaltigkeit ich mit vollster Ruhe der Prüfung und Beurteilung des hohen Hauses überlassen kann, ermüden, sondern mich darauf beschränken, nur die faustdicksten Auftragungen richtigzustellen, zumal ja seine Ausführungen über das Vorgehen des Militärs während der bekannten Septembereinschreitungen in Laibach widerlegen, Sache des Herrn Landesverteidigungsministers ist, wenn dieser angesichts gewisser unerhörter Behauptungen des genannten Herrn Abgeordneten es noch für angebracht erachtet, auf eine Widerlegung der Ausführungen desselben, die durch die Behauptungen ohnehin schon entsprechend charakterisiert sind, einzugehen, Behauptungen, wie jene, daß der Leutnant **Mayer** und seine Patrouille von der vorgefaßten Absicht, ein Blutbad anzurichten, geleitet worden sei. Es fehle nur noch, daß der Herr Bürgermeister **Hribar** behauptet hätte, es hätte sich der Leutnant **Mayer** diese Zwecke bestellt, um seine und seiner Leute Blutgier befriedigen zu können.

Der Herr Abg. **Hribar** warnt die Regierung vor einem Kriege mit Serbien. Abgesehen davon, daß aus dem Munde des Vertreters eines Völkchens,

„Für heute will ich es Dir einmal erlauben, aber da meine Füße mir leider derartige Ausflüge unmöglich machen, nur mit einem tüchtigen Führer! — Und daß Du mir nicht zu spät nachhause kommst, Frieda!“

„So zeitig, wie möglich!“

Damit enteilte das junge Mädchen, das, der Einwilligung der guten Mutter gewiß, schon vorher ein Bergkostüm angelegt hatte, in welchem ihr schöner Wuchs voll zur Geltung kam. Aber die Unterredung mit der Mama hatte sie doch länger aufgehalten, als sie geglaubt hatte. Als sie auf dem Plage ankam, an welchem die Bergführer sich zu versammeln pflegten, war derselbe fast leer, nur ein etwa dreißigjähriger Mann in Gebirgstracht schien dort noch auf jemand zu warten.

„Wollen Sie mich auf den Karwendel führen?“ fragte Frieda auf ihn zutretend.

„Soll könnt i woll,“ erwiderte er dann. „Aber i glab net, daß d Fräuln aufstimm.“

„Warum denn nicht? Ich bin sehr kräftig!“

„Dös schon, aber aufm Karwendel hoapfts sakrisch steign, und es gibt a schiache Stelln da. Seids Des denn scho viel umananda gsteign in de Bergn?“

„Noch nie!“ gestand sie kleinlaut.

„Dös hon i mir denkt, wegn de neuen Schuah!“ sagte er lachend und auf ihre Füße blickend, die allerdings mit derbem, aber bisher augenscheinlich noch nie gebrauchtem Schuhwerk angetan waren.

„Ja, da is fei nig mitn Karwendel. Aber auf

an andern Berg will i Ent führn, wos a sakrisch schöne Aussicht gibt, wens Ent recht is. Aufn Karwendel aufi gehn ma dann, wenn Des erst a richtige Uebung habts.“

„Wollen wirs nicht lieber heute probieren? Es ist gerade so wunderschönes Wetter.“

„Net dran zdenkn. Da milastis zerst geübt sein.“

„Nun gut, so gehen wir, wohin Sie mich führen wollen.“

Er nickte zum Zeichen des Einverständnisses, sprach dann rasch einige Worte mit einem ebenfalls in Bergtracht gekleideten Manne, der mit Seilen, Eispickel und Steigeisen versehen, inzwischen herangekommen und das Ende der Unterredung abwarten zu wollen schien, nahm dann, nachdem jener mit höflichem Gruß sich verabschiedet hatte, Frieda den leichten Rucksack ab und schlug, nachdem sie ungefähr eine halbe Stunde vom Orte entfernt waren, einen vom Alpenverein markierten Weg ein.

„Sei langsam!“ mahnte er, als Frieda, die Brust von frischer Bergluft geschwellt, rasch bergauf eilen wollte, „sonst hältst d Lung nöt aus.“

Sie bequeme sich gehörig am zu einer langsameren Gangart und kaum waren sie eine Viertelstunde aufwärts gestiegen, als sie stehen bleiben mußte, um Atem zu schöpfen. Sie benutzte die Gelegenheit, um sich über die sie umgebende Bergwelt, deren Spizen hie und da über dem niederen Tannengebüsch sichtbar wurden, zu orientieren und erkannte immer mehr, daß sie mit ihrem Führer eine gute Wahl getroffen hatte. Nicht allein wußte

welches kaum für fünf Prozent der Steuern und Lasten in diesem Staate aufkommt, derartige bombastische Worte und Mahnungen sich etwas eigentümlich ausnehmen, wäre es vielleicht doch angebracht gewesen, wenn der Herr Fribar seinen Warnungsruf an seinen Schützling, an das serbische Volk, gerichtet hätte, wo sie vielleicht mehr Eindruck machen würden.

Sofort er es aber für gut fand, den Belgiern, die in seinen Augen den großen Fehler haben, daß sie deutsche Soldaten sind, den Vorwurf chauvinistischer, ja verbrecherischer Absichten zu machen, muß ich hier schon als ehemaliger Zugehöriger dieses Regiments derartige Behauptungen und Verdächtigungen dieses ruhmreichen Regiments auf das entschiedenste zurückweisen. Wer die Mannschaft und das Offizierskorps dieses braven steirischen Regiments kennt, weiß auch, was er von derartigen Angriffen, die von dieser Seite kommen, zu halten hat. Dieser Anwurf vermag gewiß das Ansehen und den guten Ruf der Belgier nicht im geringsten zu schädigen. (Beifall.)

Meine Herren! Es wurde vom Herrn Fribar und auch vom Abgeordneten Kramars betont, daß die Südslawen durch die Berufung der beiden Minister Grafen Stürgkh und Dr. v. Hochenburger außerordentlich gereizt wurden. Meine Herren! Das ist geradezu zu kleinlich. Ich glaube kaum, daß Serbien eine andere Stellung gegenüber unserem Staate einnehmen würde, wenn heute an Stelle des Grafen Stürgkh und des Dr. von Hochenburger andere Minister sitzen würden. (Heiterkeit.)

Ich stelle aber weiters tatsächlich fest, daß der Versuch, die Laibacher Ausschreitungen mit den vorangegangenen, auf ganz andere Beweggründe und Ursachen zurückzuführenden nationalen Zusammenstößen in Pettau zu begründen oder gar zu rechtfertigen, sich als nichts anderes als eine reine Taktikdarstellung darstellt.

Die Laibacher Gewaltakte waren eben, was auch der Landespräsident von Krain feststellte und der Bürgermeister von Laibach zugeben mußte, von langer Hand vorbereitet. Ihr Kommen war für jeden, der die offenkundig betriebene Verhezung verfolgte und die Erfahrungen aus der Vergangenheit richtig würdigte, vorauszusehen. Die Laibacher Ereignisse hätten sich auch zugetragen, wenn es gar kein Pettau gegeben hätte. Die Pettauer Zusammenstöße haben aber auch deshalb mit den Laibacher Ausschreitungen nichts zu tun, weil doch die Deutschen Laibachs für das, was in Pettau geschah, nicht verantwortlich gemacht werden können. Wenn aber die Abhaltung der Hauptversammlung des „Cyrill- und Method-vereines“, eines Vereines der seine Tätigkeit, wenn ich nicht irre, auch auf Kroatien erstreckt, gerade in der deutschen Stadt Pettau von den Deutschen als Provokation aufgefaßt wurde, so ist daran nicht den Deutschen die Schuld zuzusprechen, sondern denjenigen, die dieser Veranstaltung in den slowenischen Heftblättern die Bedeutung eines nationalen Eroberungszuges beilegte. Daß man mit dieser Versammlung . . .

Präsident (unterbrechend): Herr Abgeordneter, ich bitte sich im Rahmen einer tatsächlichen Berichtigung zu bewegen.

Abgeordneter Marchl: Sehr geehrter Herr Präsident! Der Herr Abgeordnete Fribar hat 2½ Stunden gesprochen, da gibt es sehr viel zu berichten, ich werde mich aber sehr kurz fassen. (Zwischenrufe.)

Präsident: Ich bitte nicht zu unterbrechen und um mehr Ruhe; ich kann ja den Herrn Redner nicht vernehmen.

Abgeordneter Marchl (fortfahrend): Daß man mit dieser Versammlung, die doch vernünftigerweise in einem slowenischen Orte abzuhalten gewesen wäre, zumal der Verein in der Stadt und im Bezirke Pettau keine einzige Schule besitzt, die deutsche Bevölkerung heraufzufordern werde, wußte man ja ganz genau, ebenso daß es zu Gegenfundgebungen kommen werde, was ja Dr. Triller, ein Parteigenosse des Herrn Fribar, in der Protestversammlung vom 18. September in Laibach selbst zugestanden hat. Bezeichnend ist, daß das slowenisch-liberale Heftblatt „Domovina“ mit Bezug auf die Pettauer Veranstaltung sich folgendermaßen äußerte (liest):

„Das slowenische Zivio überlebte das deutsche Heil und mit Stolz können wir an diesen Tag zurückdenken, denn die erste Bresche ist nunmehr geschossen (Hört! Hört!) und der Tag wird kommen, wo auch diese Festung des Deutschtums — gemeint ist Pettau — fallen wird.“ (Hört! Hört!)

So sieht die nach der Angabe des Herrn Fribar ganz unschuldige Veranstaltung in Pettau aus. (Zwischenrufe.)

Ähnlich verhält es sich mit den Zusammenstößen in Cilli, die sich unter dem unmittelbaren Eindruck einer nichtswürdigen herausfordernden Hege der slowenischen Blätter und der Berichte aus Laibach über die dortigen Schandtaten zugetragen haben. Gerade was Cilli anbelangt, muß in Betracht gezogen werden, daß man schon früher wiederholt diese Stadt zur Veranstaltung von nationalen Demonstrationen verwendet hat. Ich verweise auf die Sokolfesten, zu denen man Sokolisten aus aller Herren Länder, aus Serbien, Bulgarien, Rußland usw. herangezogen hat, bei denen auch tschechische Scharen ihren Einzug in Cilli gehalten haben. Ich verweise auf das Sokolfest, in dessen Verlauf aus Revolvern auf Deutsche geschossen wurde. (Hört! Hört! — Abg. Fribar: Wo?) In Cilli, wobei einmal ein ganz unbeteiligter Deutscher schwer verwundet wurde.

Nun hat auch diesmal die in Cilli erschienene Zeitschrift „Domovina“ schon Monate vorher für eine Massenbeteiligung auswärtiger Sokolisten Stimmung gemacht, große Plakate an den Straßenecken forderten zum zahlreichen Erscheinen auf, so in Laibach mit dem Bemerkten, um für Pettau Rache zu nehmen (Hört! Hört!), so daß sich der deutschen Bewohner Cillis eine tiefgehende Beunruhigung und Erregung bemächtigte.

Dazu bezeichnete man in den slowenischen Blättern die Deutschen Cillis mit Ganner, Falloten, Fakine, Straßenräuber, Banditen, Taschendiebe, Gefindel, Vieher. (Hört! Hört!) Der „Slovenski

Marob“, das Blatt der liberalen Partei, schrieb (liest): „Mit nassen Fegen werden wir die deutschen Cillier wie Hunde in die Winkel jagen.“ (Hört! Hört!) Weiters (liest): „Wenn die Sokolscharen durch die Straßen der Stadt marschieren werden, so daß die Häuser erzittern, dann wird ihnen“ — den deutschen Cilliern — „der Mut in die Hosen sinken.“ „Slovenski Gospodar“ schrieb (liest): „Die Janitscharen, die deutschstämmlichen Räuber aus Graz, Marburg und dem berühmten Cilli, dieses größte Gefindel der menschlichen Gesellschaft, diese Wilden, Kannibalen, diese Verbrecher, diese Bestien“ usw. (Hört! Hört!)

So also forderte man die Deutschen heraus. Und nun frage ich: Was haben die Deutschen Laibachs den dortigen Slowenen getan? Auch darauf gibt es eine Antwort: Sie machen sich fortgesetzt der ungeheuerlichen Anmaßung schuldig, geboren zu sein, in Laibach zu wohnen, zu leben, und dort die Steuern zu zahlen.

In Laibach handelte es sich um einen wohl vorbereiteten Angriff auf die Grundrechte der deutschen Wirtbürger. In Cilli, in Pettau und in Marburg handelte es sich aber um ein Auf- — und ich gebe es zu — und ein Ueberschäumen des nationalen Empfindens, ein Ueberschäumen, das ich, soweit es die Grenzen des Erlaubten überschritten hat, durchaus nicht billige. (Zwischenrufe.) Während in Cilli, Pettau und Marburg der Bürgermeister mit seinen untergeordneten Organen und die Polizei ihre Pflicht vollkommen erfüllten und weitere Zusammenstöße verhinderten, hat man sich in Laibach eine sträfliche Vernachlässigung der einfachsten Pflichten zuschulden kommen lassen. Ich berichte weiters tatsächlich, daß man für diese Brutalitäten in Laibach nicht die slowenische Nation, das slowenische Volk verantwortlich machen darf und darin stimme ich mit den Abgeordneten Fribar und Sustersic überein. Nicht das Volk ist dafür verantwortlich zu machen, sondern jener Teil der slowenischen Intelligenz, der hinter der slowenischen Hegepresse steht.

Deplaziert ist es aber durchaus — und in dieser Richtung muß ich auch die Ausführungen des Abgeordneten Fribar richtigstellen — dem Militär die Schuld an den Pöbelausschreitungen zuzuschreiben, denn das Militär schritt leider erst ein, als schon die ärgsten Ausschreitungen verübt worden waren. Die Wut des Pöbels richtete sich übrigens nicht nur gegen die Belgier als Deutsche, sondern gegen alle Faktoren, die Ruhe schaffen wollten, so auch gegen die einheimischen Gendarmen und gegen die Dragoner, unter denen sich auch viele Slowenen befanden. Es ist traurig genug, daß sich die slowenische Presse unbehindert und gerade in dieser ersten Zeit so weit versteinen durfte, die Soldaten mit so zarten Kosennamen, wie „wilde Tiere“, „Jagdhunde“, „viehische Leute“, „verwildete Landsknechte“, „deutsche Falloten“ und dergleichen zu belegen.

Die Hege gegen das Militär war so arg, daß man es schon als eine Provokation auffaßte, wenn ein Belgiersoldat sich auf der Gasse zeigte.

er, was ja wohl bei anderen auch der Fall gewesen wäre, in der Gegend vorzüglich Bescheid sondern er machte sie auch sorgsam auf die besten Stellen des Weges aufmerksam, hielt herabhängende Zweige zurück, so daß sie das junge Mädchen nicht behindern konnten und wußte sich so gewandt auszudrücken, obgleich immer in der Mundart jener Gegend, daß Frida nahezu jedes Wort verstand, so fremd ihr auch jene Mundart war. Auch mit den Blumen, die sie als eifrige Freundin der Kinder Floras zu pflücken nicht unterließ, wußte er genau Bescheid; als sie ihn beim Anblick der ersten enzianähnlichen Pflanzen frug, ob dies der Enzian sei, der medizinische Verwendung finde, nannte er ihr *Gentiana lutea* als die zu diesem Zwecke benutzte Enzianart; allerdings werde auch *Gentiana purpurea* und *Gentiana cruciata* bisweilen hiezu verwendet. Sie sah ihn erstaunt an, als er diese lateinischen Namen nannte und frug ihn, woher er denn diese wisse. Er schien ein wenig verlegen, faßte sich jedoch rasch wieder, und meinte dann, er sei schon öfters mit einem Professor in die Berge gegangen, daher stamme seine Kenntnis. Frida beruhigte sich gern mit dieser Erklärung, hatte jedoch noch wiederholt Grund, sich über das Wissen ihres Begleiters, das ihr weit über die sonstige Bildungsstufe der Landleute hinauszugehen schien, zu freuen und unterhielt sich im Stillen über die fast ängstliche Bescheidenheit, mit der er, wenn ihm in der immer lebhafter werdenden Unterhaltung wieder ein Zeichen jenes bei Landleuten nicht gewöhnlichen Wissens entschlüpfte, dies zu verbergen

suchte. Unbejangener, als sie es einem Herrn der Gesellschaft gegenüber getan hätte, gab sie sich dem Reiz hin, den die Unterhaltung mit ihm auf sie ausübte, und der vielleicht in nicht geringem Maße dadurch gesteigert wurde, daß Sepp in der Tat ein recht hübscher Bursche war. Sie hätte gerne gewußt, warum seine großen braunen Augen von Zeit zu Zeit immer wieder so melancholisch blickten, aber er wich geschickt jeder darauf hinielenden Frage aus, und ebenso gelang es ihr nicht, von ihm Näheres über seine Familienverhältnisse zu erfahren. Ein wenig romantisch veranlagt, dachte sie sich, als sie nach der in jeder Weise gelungen verlaufenen Bergfahrt am Abend in ihrem Bettchen lag, ein ganzes Schicksal für ihren Begleiter aus, den sie gleich für die nächsten Tage wieder bestellt hatte, und so ganz fehl hatte sie damit doch nicht geschossen, denn wenn er auch nicht direkt sagte, daß seine Liebste ihm untreu geworden sei, so ließ er sich doch eine Andeutung entschlüpfen, welche Fridas nach dieser Richtung hin gehegte Vermutung zur Gewißheit werden ließ. Warme Teilnahme befeuerte ihr Herz, und die Art und Weise, in welcher sie von ihrem Sepp sprach — da er sich ganz ihrem Dienst gewidmet hatte, betrachtete sie ihn halb und halb als ihr Eigentum — würde die gute Mama gewiß besorgt gemacht haben, wenn es sich nicht eben nur um einen Bergführer gehandelt hätte.

Weniger harmlos erschien die Sache dem der Verabredung gemäß eine Woche später mit Fridas Vater, dem Regierungsrat v. Salbern, eintreffenden

Better Egon von Salbern. Er war Regierungsreferendar und sah seiner Beförderung zum Assessor in nächster Zeit entgegen. In seinen Hoffnungen auf Fridas Hand, die nicht allein in dem beträchtlichen Vermögen des jungen Mädchens, sondern mehr noch und in der Tat auffallend hübschen Erscheinung Fridas ihren Reiz hatten, sah er sich durch die abweisende Haltung, welche sie ihm gegenüber einnahm mehr als je bedroht und es fiel ihm nicht schwer, von seiner Tante herauszubekommen, daß Frida eine auffallende Vorliebe für den jungen Bergführer hege. Um sich selbst zu überzeugen, wie es mit der Sache stehe, verbergte er sich am nächsten Morgen in der Nähe der Stelle, an welcher Frida sich zu ihren Bergfahrten mit Sepp zu treffen pflegte, und das freudige Aufleuchten in den Augen beider, als sie einander ansichtig wurden, ließ ihn in helle Eifersucht geraten. Er trat rasch auf sie zu und fragte Frida, ihr Vater wünsche dringend, daß sie heute die Bergfahrt unterlasse und erwarte sie zuhause. Nachdem sie dann unmutig genug seiner Aufforderung Folge geleistet hatte, wandte er sich zu Sepp und ersuchte diesen, ihm zu folgen, er habe einige Worte mit ihm zu sprechen.

„Ich finde es nicht passend,“ begann er, „daß meine Koufine den ganzen Tag mit Ihnen in den Bergen herumläuft. Ich werde künftig die Führung selbst übernehmen. Sie sollen aber davon keinen Schaden haben. Was bekommen Sie?“

„Nix!“

Es wäre aus verschiedenen Gründen besser gewesen, wenn der Herr Bürgermeister den Schleier, den man über diese Ereignisse gelegt hat, nicht gelüftet hätte. Ich behaupte hier und werde es zu gegebener Zeit nachweisen, daß die Hauptschuld daran, daß die Ausschreitungen einen solchen Grad erreichen konnten, daß es zu Opfern an Menschenleben kam, in der Hefepresse und in dem Umstände zu suchen ist, daß weder der Bürgermeister, noch der Gemeinderat, noch die städtische Polizei ihre Pflicht taten.

Ich will die Zeit des hohen Hauses nicht weiter in Anspruch nehmen und glaube, mich auf diese tatsächlichen Berichtigungen beschränken zu können. Ich möchte nur noch schließlich dem Zweifel darüber Ausdruck geben, ob es gerade in dieser schweren Stunde angebracht war, gegen das Militär so unbegründete, so unerhörte Vorwürfe zu erheben, wie es der Abgeordnete Hribar getan hat, weiters aber auch, ob es angebracht war, gerade in Bezug auf unser Verhältnis zu Serbien in dieser Zeit die Beziehungen der liberalen slovenischen Presse zu dem serbischen amtlichen Pressbureau aufzudecken und damit zu prognen, indem man ein Glückwunschtelegramm des serbischen Pressbureaus an den „Slovenski Narod“, datiert vom 31. Dezember und unterschrieben unter anderem auch von Milovanovic, im „Slovenski Narod“ — das ist das Blatt des Abgeordneten Hribar und seiner Partei — veröffentlicht. Ich glaube, meine Herren, damit die Ausführungen des Abgeordneten Hribar zur Genüge richtiggestellt zu haben und danke für Ihre Geduld. (Beifall und Händeklatschen.)

Die slavische Union.

Die Himmelsstürmer, die sich vermaßen das Parlament nach seiner Wiedereinberufung in Stücke zu schlagen und dem Staat das zum Leben notwendige zu verweigern, haben Wasser in ihren Wein gegossen. Die „slavische Union“, die eigens zu dem Zwecke gebildet ward, das Instrument zu sein, mit dem Herr Kramarz Regierung und Staat aus den Angeln heben wollte, hat diese ihre Bestimmung nicht erfüllt. Zu Anfang, als Herr Kramarz noch siegesbewußter war als heute, bestand für ihn kein Zweifel, daß die 125 Mann der „slavischen Union“ durch Obstruktion des Rekrutengesetzes die Regierung in wenigen Sitzungen des Abgeordnetenhauses aus dem Sattel heben werden, allein die Obstruktion erschien so manchem in der „slavischen Union“ als eine gefährliche Waffe. Die Fäden, die sich zwischen Prag, Petersburg und Belgrad spannen, waren zu dick gedreht,

zu sehr mit der Hand zu greifen, als daß man nicht gefürchtet hätte, durch Obstruktion des Rekrutengesetzes in der gegenwärtigen Situation sich unheilbar zu kompromittieren. Herr Kramarz mußte also seine Taktik ändern und es billiger geben. Er kehrte den Staatsmann heraus und verkündete, daß die Regierung nur mit normalen Mitteln auf parlamentarischem Boden geschlagen werden könne. Die „slavische Union“ verlegte sich deshalb aufs Verhandeln mit anderen Parteien, sie suchte Verbündete zu ihrem großen Rachefeldzuge, allein sie fand überall verschlossene Türen. Niemand wollte sich offen in ihrer Gesellschaft zeigen. Der bittere Kelch der Erkenntnis war aber damit für Herrn Kramarz noch nicht gelernt. Schmerzlich bewegt mußte er sehen wie dieser Mißerfolg seiner Politik, diese Vereinsamung der „slavischen Union“ auch ihren inneren Zusammenhang erschütterte und gerade in der Frage des Rekrutengesetzes, in der er die entscheidende Schlacht liefern wollte, die Zahl der Fahnenflüchtigen sich mehrt und bereits ein erheblicher Teil der Mitglieder der „slavischen Union“ nicht übel Lust zeigt für Rekrutengesetz zu stimmen.

Herr Dr. Kramarz ist also bereits geschlagen noch ehe die eigentliche Schlacht begonnen hat. Gewiß haben er und seine engeren panslavistischen Gesinnungsgenossen im Verlaufe der ersten Lesung des Rekrutengesetzes alles getan, um die Führung unserer auswärtigen Politik zu erschweren, sie haben alles getan um die Monarchie im Auslande herabzusetzen, allein sie haben nicht vermocht die parlamentarische Maschine zum Stillstande zu bringen. Was Ende des vorigen Jahres noch sehr viele bezweifelten, hat sich als richtig erwiesen: es geht im Abgeordnetenhaus auch ohne die Tschechen. — Das ist ein äußerst wichtiges Ergebnis in der innerpolitischen Entwicklung in den letzten Wochen. Es wirkt nicht nur orientierend nach oben, sondern zeigt auch den deutschen Parteien den richtigen Weg bei der Wahrnehmung ihrer nationalen und der staatlichen Interessen. Die tschechische Politik hat durch ihren panslavistischen Einschlag durch ihre Protektion der serbischen Politik und ihre Angriffe auf das Bündnis mit dem Deutschen Reiche, diese Grundlage unserer auswärtigen Politik, sich selbst in eine mit den staatlichen Interessen in unlösbarem Widerspruche

stehende Position gedrängt und dadurch den Staat gezwungen, sie bei Seite zu schieben. Und er konnte das, weil sein Lebensdurst stärker war als die sich mit dem österreichischen Staatsgedanken in Widerspruch setzende Politik der Tschechen, und weil die deutschen Parteien geschlossen sich mit der Idee des österreichischen Staates und seinen Bedürfnissen identifizierten.

An dem Tage, wo das Rekrutengesetz im Abgeordnetenhaus verabschiedet wird, wird über Herrn Kramarz als Politiker öffentlich der Konkurs verhängt werden und seine letzte Gründung die „slavische Union“ in Liquidation treten, ein Ereignis, das überall die wohlthuende Erkenntnis verbreiten wird, daß der österreichische Staat nicht auf das Wohlwollen der Herren Kramarz und seiner Freunde angewiesen ist.

Politische Rundschau.

Der Bau der Wasserstraßen.

Zu der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. März 1909 richteten Abgeordneter Marchl und Genossen nachstehende Anfrage an den Ministerpräsidenten: „In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. März 1909 wurde Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident bei der Aufzählung der zu erledigenden Gesetze durch den Zwischenruf unterbrochen: „Was ist's mit den Wasserstraßen?“ Worauf die Antwort erfolgte: „Dazu braucht man keine Gesetzesvorlage.“ Hieraus, wie aus übereinstimmenden Äußerungen des Herrn Finanzministers, scheint hervorzugehen, daß der frühere Standpunkt der Regierung, eine abgeänderte Gesetzesvorlage einzubringen, aufgegeben ist und daß die Absicht besteht, sich gegen die eigene bessere Einsicht in unabsehbare Auslagen für ein überflüssiges und wertloses Projekt zu stürzen. Die Meinung, für den Bau der Wasserstraßen bedürfte es keiner neuen Gesetzesvorlage, ist schon aus dem Grunde hinfällig, weil niemand, und die Regierung gewiß am wenigsten, daran denken kann, das Gesetz vom 11. Juni 1907, R.-G.-Bl. Nr. 66, ohne Einschränkungen und Abänderungen auszuführen. Wird aber an eine Revision des genannten Gesetzes gegangen, so kann man unmöglich ignorieren: 1. daß der Donau-Oder-Weichsel-Kanal reichlich das Doppelte kosten würde, was vor acht Jahren angenommen wurde; 2. daß er aber auch aus dem Grunde nicht bauwürdig ist, weil seine Leistungsfähigkeit kaum den vierten Teil der Leistungsfähigkeit der Nordbahn beträgt; 3. daß, wenn nicht auf jede Rentabilität verzichtet werden soll, sich bei dem Transport des Hauptartikels, der Kohle, wegen der Kosten und Verluste bei Umladung und Lagerung schwerlich eine Frachtersparnis ergibt; 4. daß eine Frachtersparnis, wenn sie wirklich eintrete, nicht den Konsumenten, sondern höchstens den Grubenbesitzern zugute käme; 5. daß, wenn der Kanal überhaupt einen Nutzeffekt hat, er zugleich eine verhängnisvolle Verschiebung der Produktionsbedingungen für die Industrie mit sich brächte, eine Besorgnis, die zur Forderung mehrerer Stichkanäle geführt hat; 6. daß der etwaige Nutzen des Kanals den Export der ungarischen Agrarprodukte zum Schaden der heimischen Landwirtschaft fördert. Allerdings wird der Bau des Donau-Oder-Weichsel-Kanals von verschiedenen Seiten mit Ungestim gefordert. Sieht man aber von jenen einzelnen ab, die an der Grundablösung, der spekulativen Verwertung von Freischürfen, der Lieferung von Zement, Kalk, Steinen, Eisen und anderen Baumaterialien interessiert sind, so hat man es nur mit irrigen Voraussetzungen zu tun, welche richtigzustellen, die Regierung unterlassen hat. Zudem läßt die Verschlechterung unserer Finanzlage und die nahegerückte Aussicht auf Steuererhöhungen gerade den gegenwärtigen Augenblick sehr wenig geeignet für neue kolossale Ausgaben erscheinen. Werden jedoch neue Mittel verfügbar, so gibt es mehr als genug Dinge, deren Ausführung für die Bevölkerung ungleich wertvoller und dringender wäre. Die Unterzeichneten stellen daher die Anfrage: „Ist Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident bereit, über die Projekte der Wasserstraßen in ihrer gegenwärtigen Form, über Leistungsfähigkeit, Frachtersparnisse, Kosten, Rentabilität, Bauwürdigkeit und Aufbringung der eventuell erforderlichen Geldmittel zu berichten, bevor in dieser Beziehung irgendein präjudizierender Schritt erfolgt?“

„Nix? Das verstehe ich nicht! Sie versäumen doch den heutigen Tag?“

„Va Cahna hab i nix z verlangen und von Cahna nehmat i a nix.“

„Das kann Ihnen aber doch ganz egal sein, ob Sie das Geld von meiner Kousine oder von mir bekommen! Also sagen Sie, was Sie zu verlangen haben, es kommt mir auf ein paar Mark mehr oder weniger gar nicht an.“

„Ich sag Cahnas no amol, daß i va Cahna nix z verlangen hab und nix annehm und jeakt lossus ma mei Ruah, vastengans?“

„Ich werde mich über Sie beschweren, Sie unverschämter Mensch!“

„Halt, mein Herr! Wenn Sie einen solchen Ton anschlagen, zwingen Sie mich ebenfalls, in anderer Weise mit Ihnen zu sprechen. Ich verbitte mir jedwede Arroganz von Ihrer Seite!“

„Was ist denn das? Der Referendar wich einen Schritt zurück. „Wer sind Sie?“

„Baron Josef von Schwarzenek, Majoratsherr auf Dornikau.“

„Und Sie geben sich für einen Bergführer aus?“

„Das ist mir nicht im Traume eingefallen. Wenn Ihr Fräulein Kousine mich für einen solchen angesehen hat, so ist es ein Irrtum, der auf ihre Unbekanntschaft mit den hiesigen Verhältnissen zurückzuführen ist, und sie selbst wird bezeugen, daß ich mir denselben niemals in einer Weise zu Nutzen gemacht habe, die ich nicht verantworten könnte. Im Uebrigen aber kann ich nur dem Vater der jungen Dame das Recht zuerkennen, mich wegen meines

Benehmens gegen Fräulein Frida zur Rechenschaft zu ziehen, und die Gelegenheit soll ihm sogleich gegeben werden. Ich empfehle mich Ihnen, mein Herr!“

Baron Schwarzenek ging zum Regierungsrat, der beim Empfang der nötigen Aufklärung ein etwas verdüstertes Gesicht machte, einen eigentlichen Vorwurf gegen den Baron zu erheben jedoch nicht in der Lage war. Noch verdüsteter wurde dieses Gesicht freilich, als Baron Schwarzenek seine Eröffnung damit schloß, daß er um Fridas Hand anhielt.

„Aber Sie kennen meine Tochter ja kaum,“ sagte er ganz verlegen.

„In einer Woche, die ich mit Fräulein Frida in der freien Natur zubachte, habe ich sie besser kennen gelernt, als dies in Monaten gesellschaftlichen Lebens nötig gewesen wäre,“ entgegnete Schwarzenek. „Ich bin auch überzeugt, daß ich Fräulein Frida nicht ganz gleichgültig geblieben bin.“

Frida war über die Metamorphose des Bergführers in einen Kavaliere allerdings auch nicht wenig überrascht. Sie wollte ihm zürnen, daß er sie so zum besten gehabt, allein sie vermochte es nicht, und noch am selben Tage wurde die Verlobung gefeiert. Bitter Egon mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, zog es jedoch vor, baldmöglichst wieder abzureisen und den Rest des Urlaubs anderswo zu verbringen. Seine Abwesenheit störte die Verlobten nicht in ihrem jungen Glück.

Vom Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hielt gestern und heute seine letzten Sitzungen vor den Osterferien ab und führt noch das Tierseuchengesetz, das handelspolitische Ermächtigungsgesetz, die Notstandsanträge und andere kleinere Vorlagen der Erledigung zu. Am 22. d. M. nachmittags fand eine Sitzung der Wehrkommission des Herrenhauses statt, in welcher Ministerpräsident Baron Bienerth dieselbe Erklärung abgab, die er im Abgeordnetenhaus verlesen hatte. An diese Erklärung knüpfte sich eine allgemeine Diskussion über die auswärtige Lage, wobei Landesverteidigungsminister Feldmarschallleutnant Georgi Aufschlüsse gab. Das Rekrutengesetz wurde schließlich angenommen und Freiherr von Walterkirchen zum Referenten für das Haus bestellt. Die Eisenbahnkommission des Herrenhauses hat gestern in einer fünfständigen Sitzung die Verstaatlichungsvorlagen erledigt. Im Abgeordnetenhaus interpellierte Abgeordneter Marchl über die Verzögerung des Baues des Kreisgerichtsgebäudes in Gills. (Siehe unsere betreffende Stadt- und Landnotiz.)

Die Kriegsgefahr.

Nach den neuesten Nachrichten ist die Situation sehr ernst geworden. Die Schwierigkeiten mit Rußland scheinen nicht behoben werden zu können. Der entscheidende Schlag kann nicht mehr lange ausbleiben. Der Konstantinopler Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ ist auf Grund von Mitteilungen von maßgebender Stelle in der Lage, mehrere dunkle Punkte in der Situation aufzuhellen: 1. Muß die Krise längstens bis 1. April auf irgend eine Weise entschieden sein. Eine weitere Verschleppung ist ausgeschlossen. 2. Werden die kollektiven Vorstellungen der Mächte in Belgrad auf der Basis der italienischen Formel die Wirkung haben müssen, daß Serbien, wenn auch unter stillschweigender Aufrechterhaltung des platonischen Beschlusses der Skupschtina nicht nur sofort abrüstet, sondern auch Garantien für das weitere friedliche Verhalten gibt. Diese Forderung ist der Preis für das Zurücken und die vermehrten Heereslasten Oesterreichs und zugleich die Bedingung für die Teilnahme an der Konferenz. Ohne solche Garantien ist man in Oesterreich überzeugt, daß der Friede nicht von Dauer sein würde und die serbischen Umtriebe nach wenigen Jahren ständiger Beunruhigung sicher den Weltkrieg entfesseln würden. Können die Interventionsmächte diese Garantien binnen Wochenfrist nicht erwirken, dann erfolgt eventuell ohne Ultimatum, bloß unter gleichzeitigem Ausdruck des Bedauerns an die Mächte, daß die diplomatischen Mittel erschöpft seien, der Einmarsch in Serbien unter stillschweigender Zustimmung Europas.

Auch die Lage in Serbien ist die gleiche geblieben. Wie verlautet, beharren die Parteien auf der bekannten Resolution, wodurch der Regierung die Hände gebunden sind. In dem vorgestern abgehaltenen Ministerrat wurde die Antwort vereinbart, die Milovanovic auf die in der letzten Sitzung der Skupschtina an ihn gerichtete Anfrage bezüglich einer eventuellen Abrüstung erteilen wird. Der Kollektivschritt der Vertreter der Tripelentente ist bis heute nicht erfolgt. Wie verlautet, weigert sich der russische Gesandte Graf Sergejew, offenbar auf Grund einer ausdrücklichen Weisung Tswolstis, an einem solchen Schritt teilzunehmen. Die Chancen des englischen Vorschlages werden daher hier mehr als skeptisch beurteilt. Während in Belgrad vollkommene Ruhe herrscht, treffen aus der Provinz fortgesetzt Nachrichten über Kriegsmeetings ein. Auch von neuen Grenzzwischenfällen wird nach Oesterreich berichtet.

Aus Stadt und Land.

Der Bau des neuen Kreisgerichtsgebäudes in Gills. In unbegreiflicher Weise hat sich der schon seit Jahren so dringend notwendige Bau eines neuen Kreisgerichtsgebäudes in die Länge gezogen. Nunmehr hat sich unser Abgeordneter Herr Marchl dieser Angelegenheit angenommen und am 22. ds. im Abgeordnetenhaus eine scharfe Interpellation eingebracht. In der Interpellation wird darauf hingewiesen, daß das Gebäude, in dem das Kreisgericht untergebracht ist, eines der ältesten Bauwerke der Stadt ist und schon seit langem in keiner Richtung auch nur den bescheidensten Anforderungen und Bedürfnissen entspricht. Desgleichen sind die Kanzleien und Verhandlungssäle in gemieteten Räumlichkeiten untergebracht, die absolut unzugänglich sind. Schon vor Jahren wurde angeführt dieser Mangel die Auf-

führung eines Neubaus verlangt und die einschlägigen Baupläne sind schon geraume Zeit hergestellt, ohne daß jedoch bisher Anstalten zur Ausführung des Neubaus getroffen wurden. In Anbetracht dieser Verzögerung stellen die Interpellanten an den Justizminister die Anfrage, ob er geneigt sei, die Angelegenheit der Herstellung des Neubaus für das Kreisgericht Gills in Anbetracht der Dringlichkeit der schleunigen Erledigung zuzuführen.

Gills Gemeinderat.

Am Freitag, den 26. März, um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschusssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einläufe:

Berichte des Rechtsausschusses über 1. eine Eingabe der Sparkasse der Stadtgemeinde Gills wegen Uebernahme der Haftung für das zu schaffende Ersatzinstitut an Stelle der Pensionsversicherung der Angestellten; 2. eine Eingabe der internationalen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft wegen Schadenersatzleistung aus der Haftpflichtversicherung; 3. einen Antrag der internationalen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft auf Haftpflichtversicherung bezüglich der städtischen Wasserleitung; 4. die Eingaben wegen Zuerkennung des Heimatsrechtes betreffend Franz Wotoch, Gertraud Koschek, Johann Meier, Appolonia Perc, Luzia Korber, Faunty Korber, August Medwed, Margareta Leber, Franz Soderschnig und Georg Sekirnik; 5. eine Eingabe des Markus Tratnik um Bewilligung des kostenfreien Wasserbezuges aus der städtischen Wasserleitung für seine Badeanstalt.

Berichte des Unterrichtsausschusses über 1. die Schulhausbauangelegenheit und 2. die Eingabe der k. k. allgemeinen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Graz wegen Vertragsverneuerung für das Jahr 1909.

Bericht des Bauausschusses über einen Amtsbericht betreffend die Abrechnung über die Anstreicherarbeiten der Landwehrkaserne.

Berichte des Finanzausschusses über 1. eine Eingabe des Vereines Deutsche Heimat um Bewilligung eines Beitrages; 2. eine Eingabe des Vereines Südmart um Bewilligung eines Beitrages.

Berichte des Gewerbeausschusses zugleich Marktausschusses über: 1. eine Eingabe des Wirtschaftsverbandes in Gills um Einstufnahme zur Besserung der Marktverhältnisse in Gills; 2. eine Eingabe des Jakob Trontel um Verleihung einer Gastgewerbekonzession und 3. eine Eingabe der Handels- und Gewerbekammer in Graz betreffs der Handelsverträge mit Rumänien und Serbien.

Bericht des Mautaufsichtsausschusses über die Eingabe der Bohemiagewerkschaft um Bewilligung der Mautgebührenabfindung für 1909.

Antrag des Theaterausschusses auf Vergabung des Stadttheaters für die Spielzeit 1909/10. Aeußerung des Schlachthausverwaltungsausschusses über die Veröffentlichung der Schlachtungsausweise in der Deutschen Wacht.

Bericht des Wasserleitungsausschusses. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Trauung. Morgen findet in der altkatholischen Kirche in Wien die Trauung der Tochter des Industriellen Herrn Karl Leppey in Gills, des Fräulein Frieda Leppey mit dem Adjunkten der k. k. österreichischen Staatsbahn und Reserveleutnants Herrn Rudolf Gallent statt.

Familienabend des Geselligkeits- und Lesevereines. Mit dem am Samstag, den 20. März im großen Saale des Deutschen Hauses gegebenen Familienabend hat die Reihe der von diesem Vereine herer gebotenen Veranstaltungen einen Abschluß gefunden, der wohl in erster Linie der unermüdbaren Arbeit der Gesangsmeisterin Frau Anna Halm-Brada zu verdanken ist, welche in lebenswürdiger Art fast für die ganze Vortragsordnung in künstlerischer Weise Sorge getragen hat. Die größte Ueberraschung für den Kundigen waren wohl die Lieder, welche Fräulein Therese Dimek gelungen hat. Es ist geradezu staunenerregend, welche gewaltige Fortschritte das Fräulein in kurzer Zeit, da sie bei Frau Anna Halm Unterricht genießt, gemacht hat. Der schöne, reine Tonansatz, die ruhige Atemführung bei ausgeglichener Stimme, die prächtigen Kopftöne, deutliche Aussprache und ein seelenvoller Vortrag brachten der Sängerin reiche Ehren, die sie süßlich zu einer Zugabe hätte veranlassen sollen. Mit den nächsten Darbietungen trat die heitere Muse in ihre Rechte. Es folgten zwei Duette aus dem Walzertraum (Piccolo fin, fin, fin) und aus dem armen Jonathan, (Hausorchester-Duo), vortragen von Frau

Mita Stieger und Herrn Juristen August Eggersdorfer. Frau Stieger hat uns schon so viele Proben köstlichen Humors und hervorragender Vortragsgabe gegeben, daß sie auch bei diesen vielgehörten Liedern ihres Erfolges sicher sein konnte, zumal sie einen würdigen und verständnisvollen Partner gefunden hatte. Lebhaften Beifall errangen auch die Diskutantenzwiegele (Fräulein Wally Petritschel und Fräulein Therese Dimek), bei welchen die hellen Alpenliederklänge drastische Erläuterungen in niedlichen Fußbewegungen fanden. So war jene launige Stimmung vorbereitet, in welcher auch die nicht ganz neuen Wortspiele der „musikalischen Kochschule“ von Paul Linke einschlugen. Wir meinen mit diesem auch natürlich nur das geschriebene, nicht auch das gesprochene und gesungene Wort. Denn die Ausführung dieses Werkes war eine solche, daß sie sich nicht besser denken läßt. Mit ihrer klaren, volltönenden Stimme unterwies in schneidiger Art (Frau Betty Kauscher) die Kochschülerinnen (Frau Stieger und die Fräulein Wilhelmine Pacchiaffo, Therese Dimek, Elsa Janitsch, Hilda Pacchiaffo und Paula Grecco) in der Kunst, durch Herbeileistungen Männer zu fesseln. Ein schalkhafter Kobold ließ zwar das Ergebnis dieser Unterrichtsstunde sehr zweifelhaft erscheinen; dafür erzielten aber alle Mitwirkenden für ihre anmutige Darstellung rauschende Anerkennung. — Eingeleitet wurde der Abend durch die herrlichen Violinvorträge des Herrn Viktor Swozilek und dem gediegenen Vortrag mehrerer Palladen (Herr Dr. Friz Bracic). Die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen der Frau Martha Gollitsch und des Herrn Dr. Friz Jangger. Eine prächtige Blumenpende war der sichtbare Ausdruck des Dankes der Vereinsleitung an Frau Anna Halm-Brada.

Für die städt. Wärmestube. Durch ein unliebsames Versehen ist im letzten Spendenausweise irrthümlich ausgeblieben: „Herr Hebeuschegg ein Schaff Schwarteln.“

Schadenfeuer. Montag um Mitternacht wurde die Bewohnerschaft der Stadt durch Hornsignale der freiwilligen Feuerwehr und durch Lärmstöße aus dem ersten Schlafe gewedt. Es war durch bisher unaufgeklärte Weise das Depot der Farrach-Göhr-Brauerei in Brand geraten. Die Feuerwehr, unter dem Kommando des Steigerzugsführers Herrn Josef Zicha, war trotz der späten Stunde in unglaublich kurzer Zeit am Brandplatze. Dem energischen und zielbewußten Eingreifen der Wehr gelang es, nach einständiger angestrengter Tätigkeit den Brand zu lokalisieren. Doch dauerten die Sicherungsarbeiten noch bis in die Morgenstunden. Die Gefahr eines Weitergreifens des Brandes war eine ziemlich bedeutende, umsomehr als sich in unmittelbarer Nähe des Brandobjektes mehrere Gebäude und der Holzplatz des Herrn Jarmer befinden. Es brannten der ganze Dachstuhl und die am Boden eingelagerten Heu- und Strohvorräte ab. Der Schaden ist kein bedeutender. Am Rettungswerke beteiligte sich auch die Bereitschaft der Landwehr, welche al bald am Brandplatze erschienen war. Die Wasserleitung bewährte sich vorzüglich und erleichterte die Löscharbeiten bedeutend. Um 7 Uhr früh konnte die Feuerwehr wieder einrücken.

Selbstmord. Sonntag abends erschoss sich der bei der Firma Wogg bedienstete Handelsangestellte Richard Koroschek. Der Grund, der den jungen, hoffnungsvollen und strebiamen Jüngling in den Tod getrieben hat, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Man vermutet, daß ihn ein Nervenleiden des Lebens überdrüssig gemacht habe.

Zu den Landtagswahlen. Aus Marburg wird uns berichtet: Samstag fand in der Gamsbrunnshalle eine Versammlung des Deutschen Handwerkervereines für Marburg und Umgebung statt, in der Herr Wastian seinen Rechenschaftsbericht erstattete. Wastian schilderte die Tätigkeit des Landtages, erörterte kurz seine eigenen Arbeiten in verschiedenen Ausschüssen mit besonderer Rücksichtnahme auf die dringendsten Marburger Interessen wie die Errichtung der Marburg-Wieser Bahn, besprach ferner eine Reihe von Forderungen, die an den Landtag gestellt wurden, die schwierige Finanzlage des Landes Steiermark, erörterte die Landtagswahlreform, an der er im Sinne untersteirischer freieitlicher Interessen mitgearbeitet habe, und kam im Verlaufe seiner Ausführungen auch auf die Marburger Drau-Reichsbrückenfrage zu sprechen. Er konnte die mit lebhaftem Beifalle aufgenommene Versicherung geben, daß das Arbeitsministerium in dieser Angelegenheit demnächst schon ein greifbares Zeichen für den Baubeginn geben werde. Zum Schluß seiner Ausführungen wurde ihm stürmischer Beifall zuteil. Der Vorsitzende Gemeinderat Kral brachte eine Entschließung zur Abstimmung, die Herrn Wastian Dank und Bertrauen und die Freude darüber ausspricht, daß er

wieder kandidiere. Gleichzeitig richtet die Entschliebung die Bitte an ihn, im Landtage auch fernerhin für den Marburg-Wieser Bahnbau sowie dafür einzutreten, daß in Marburg eine zweite Mädchenbürgerschule errichtet und der Knabenbürgerschule eine vierte Klasse angegliedert werde. Die Annahme dieser Entschliebung erfolgte einstimmig. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß der Handwerkerverein für das zweite Marburger Mandat den Mechaniker und Gemeinderat Herrn Reger in Aussicht genommen habe. Herr Lehrer Ruß gab namens der Marburger Lehrerschaft die Erklärung ab, daß diese die Kandidatur des nach Wien übersiedelten Lehrers Herrn Gassarek fallen gelassen habe und nunmehr ebenfalls für Reger eintrete. (Lebhafter Beifall.) Herr Reger hielt hierauf seine Kandidatenrede, die ebenfalls lebhaftesten Beifall fand. Eine von Herrn Kral beantragte Entschliebung, welche die Schaffung eines zweiten Marburger Landtagsmandates begrüßt, zugleich aber die durch die neue Wahlordnung geschaffene Zensurhöhe bedauert und schließlich Herrn Reger als Kandidaten für das zweite Landtagsmandat aufstellt, wurde einstimmig angenommen. Herr Kral betonte dann noch die Notwendigkeit, auch für die allgemeine Kurie einen Kandidaten aufzustellen und einen Wahlschuß zu bilden.

Das Frauenturnen im Turnkreise Deutsch-Oesterreich. Die letzte Erhebung über den Stand des Frauen- und Mädchenturnens läßt eine erfreuliche Weiterentwicklung erkennen. In immer weiterem Kreise der deutschen Frauenwelt festigt sich die ernste Erkenntnis, daß für die großen Anforderungen des menschlichen Lebens zur Erfüllung der hohen Pflichten, sei es im Kreise der Familie, oder auf dem Gebiete des vielgestaltigen Erwerbs- und Wirtschaftslebens der Segen der Leibesübungen den Frauen und Mädchen nicht vorenthalten bleiben darf. Es ist sehr erfreulich, daß so viele Frauen und Mädchen Zeit finden, für das Wohl ihres Körpers regelmäßige Leibesübungen zu pflegen. Unser deutsches Volk braucht gesunde, kräftige, deutsche Frauen, dann ist uns auch ein strammer Nachwuchs gesichert. Darum auf, wackere Turnerinnen, kräftigen wir uns und stärken wir uns für den herben Kampf des Lebens. Der gesamte Turnkreis Deutsch-Oesterreichs zählt 7057 Frauen und Mädchen, welche regelmäßige Turnübungen pflegen. Der Aupa-Elbe-Turngau zählt 47 Turnerinnen, der Böhmerwald-Turngau 118, der Braunauer Turngau 92, der Egerland-Turngau 110, der Erzgebirgs-Turngau 75, der Reichsten Jser-Turngau 1321, der Mährisch-schlesische Turngau 948, der Nordböhmisches Turngau 699, der Nordwestböhmisches Turngau 673, der Ober-Egerturngau 410, der Turngau Oberösterreich Salzburg 403, der Ostmarkturngau 1040, der südösterreichische Turngau 651, der Tiroler Turngau 233, der Boralberger Turngau 97, der westböhmisches Turngau 54 und auf gauulose Vereine entfallen 86 Turnvereine. P.

Schwindel. Uebt meinertwegen höheren Schwindel, er ist Beruf und ist Natur, doch übt ihn nobel, liebe Kinder, mit Feinheit und mit Politur. Dieser köstlichen Spagnumoral aus Fritz Reuters „Hanne Stübe“ wohl nur ihrem ersten — oder vielleicht auch zweiten? — Verse nachgekommen, ist am letzten Mittfastenmarke ein Mandollettverkäufer, der seinen „türkischen Honig“ statt mit gebrannten Mandeln mit halbierten rohen Bohnen gespickt hatte. Billig mag dies — übrigens recht teuer verkaufte — Gezeug dem erfindungsreichen Erzeuger zu stehen gekommen sein, genießbar aber war es nicht. Uebrigens sei für die Zukunft vor diesem groben Schwindel gewarnt.

Zeitungsstil. Ein schönes Beispiel des verlotterten Zeitungsstiles liefert das „Grazer Volksblatt“. Es bewertet ein Paar menschlicher Füße mit 50 K, wie aus folgender Mitteilung hervorgeht: „Ebenso wurden am 12. d. den Schweinehändlern Gerngroß und Abfenger im Gasthose „Zum Hasen“ in der Egidigasse Nr. 5 von ihnen dort im Hofe eingestellten Fuhrwägen, auf welchen sich mehrere tote Schweine befanden, zwei Füße abgetrennt und entwendet, wodurch die Eigentümer einen Schaden von zirka 50 K erlitten.“ Leider verschweigt das „Grazer Volksblatt“, was der Dieb mit den beiden menschlichen Füßen zu unternehmen gedenkt. Will er sie zu anatomischen Versuchen verwenden oder will er sie in den dem „Volksblatt“ scheinbar abhanden gekommenen Spiritus legen?

Sozialdemokratische Wählerversammlung. Am Sonntag fand im Gasthause „Zur grünen Aue“ eine von der sozialdemokratischen Parteileitung einberufene Wählerversammlung statt, bei welcher der von der Landesparteileitung für den 4. Wahlbezirk der allgemeinen Wählerklasse als

Wahlwerber aufgestellte pensionierte Lehrer Horwatek sich seinen Wählern vorstellte. Die Versammlung war sehr schlecht besucht, alles in allem waren es kaum 30 Personen. Zum Vorsitzenden wurde der Einberufer Streicher gewählt. In zweistündiger Rede entwickelte Horwatek sein Programm. Er behauptete unter anderem, daß es für die Arbeiterschaft ebenso wichtig sei im Landtage vertreten zu sein, wie im Reichsrate. Die Landtagswahlordnung bezeichnete er als eine schlechte. Die ersten 3 Kurien seien privilegierte Kurien, während man die 4. Kurie der Arbeiterschaft dadurch zu entwinden suchte, daß man in dieselbe Wähler der anderen Kurien hinein brachte. Vor allem sei es aber die Sechsstimmigkeit, welche die ganze Landtagswahlordnung für die Arbeiterschaft illusorisch mache. Er bespricht die einzelnen Agenden, die dem Landtage zugewiesen sind und will die meisten derselben der Kompetenz des Reichsrates zugewiesen wissen. In fast 3/4 stündiger Rede bespricht er die Wünsche der Lehrerschaft. In seinen Ausführungen wendet er sich gegen die ungenügende Befolgung der Lehrerschaft und weist auf die Certificatisten hin, die nach seiner Behauptung mit ganz geringfügiger Vorbildung, oft nur mit unvollkommener Volksschulbildung Beamtenstellen bis zur 7. Rangklasse erreichen. Als eine Ungehörigkeit bezeichnet er das Sitz- und Stimmrecht der Birikstimmberechtigten, das Stimmrecht der Frauen im Großgrundbesitz, das Wahlrecht durch Vollmacht in den sogenannten „Privilegierten“ Wählerklassen. Die Arbeiterschaft müsse sich auch mit aller Entschiedenheit gegen die Dienstbotenordnung, als einer „sklavischen“ Einrichtung wenden; auch Ersparnisse müßten erzielt werden. Hierauf meldete sich der für den 10. Wahlbezirk der allgemeinen Wählerklasse aufgestellte Wahlwerber Josef Sitter zum Wort, der in slovenischer Sprache ungefähr dasselbe ausführte. Horwatek teilte noch mit, daß für den 9. Wahlkreis Josef Kittel als Wahlwerber aufträte.

Die Spareinlagen und die Kriegsgefahr. Der Run auf die Sparkassen hat bedeutend nachgelassen. Die Einleger, die in übertriebener Angstlichkeit ihre Einlagen erhoben haben, haben dieselben zum größten Teile wieder zurück eingelegt. Wir machen nochmals aufmerksam, daß die Furcht, es könnte der Staat die Einlagen im Falle eines Krieges für sich in Anspruch nehmen oder die Einlagebücheln mit Beschlagen belegen, gänzlich unbegründet ist.

Keine Erhöhung der Landes-Bieraufgabe. In Gastwirtkreisen wird davon gesprochen, daß der Landesauschuß die Absicht habe, die Landes-Bieraufgabe neuerdings um 2 K für den Hektoliter zu erhöhen. Nach Erkundigungen, die wir an maßgebender Stelle eingezogen haben, ist die Frage einer neuerlichen Erhöhung der Landes-Bieraufgabe im Landesauschusse bisher nicht beraten worden, da es überhaupt noch gar nicht bekannt ist wie sich die staatliche Finanzverwaltung in Zukunft zu dieser selbständigen Bieraufgabe verhalten werde.

Wieder eine neue slovenische Partei und ein neues windisches Blatt. Seit Neujahr erscheint in Marburg dreimal wöchentlich ein weiteres klerikales Blatt, welches besonders zur Bekämpfung der sogenannten liberalen Slovenen bestimmt scheint, da diese letzteren ja in Gills ihr Organ als Tagblatt herausgeben. Da man dadurch eine Verringerung des Einflusses der Christlichkeit befürchtet, mußte neben „Gospodar“ und „Naš dom“ noch die „Straža“ (Wacht) geschaffen werden. Da haben die eistlichen Herrn nun reichlich Gelegenheit, gegen die von ihnen selbst großgezogenen Liberalen einen lebhaften Kampf zu führen, daneben freilich auch den Deutschen mit der gewohnten Liebenswürdigkeit entgegenzukommen. Es ist nun ganz interessant, den Streit zu verfolgen. Und da wurde noch eine dritte Partei von Dr. Ploj gegründet, welche trotz des ihr gegebenen Namens „slovenische konservative Partei“ den Klerikalen entgegenzutreten scheint, wie aus dem Artikel zu ersehen, den die „Straža“ in ihrer letzten Ausgabe der neuen Partei widmet: „Es handelt sich nur um die Erlangung von Mandaten für die Häupter der neuen Partei, welche Dr. Ploj geboren, deren Pate Dr. Jurtele wurde, während Dr. Kostina Hebammen- und Zentlic Knechtendienste dabei versahen. Es zeigte sich, daß der neuen Partei nicht nur die alten Liberalen, sondern auch die alten In- triguanten angehören. In seiner Rede bei der Gründung erklärte Dr. Ploj, daß die Slovenen einzig sein müssen — und als Beweis seiner Einigkeitseinnung gründete er die dritte Partei. Diese Partei bezweckt darum nicht die Einigkeit, diese Worte sind nur Leim, auf welchen man ein paar urteilslose Anhänger zu gewinnen hofft.“

Aus dem Unterlande.

Aus dem oberen Sanntale. Vor kurzem starb in Laufen der Unternehmer der Fahrpost Laufen—Sulzbach, der in Touristenkreisen wohlbekannte Herr Franz Lichtenegger. Ueberanstrengung im Dienste brachten ihn auf das Krankenlager, das er nicht mehr verlassen sollte. Das Leichenbegängnis fand unter großartiger Beteiligung der Bevölkerung des oberen Sanntales statt und zeugte von der großen Beliebtheit, der sich der Verstorbene erfreute. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unverforgen Kindern, von welchen das jüngste erst drei Wochen alt ist. Das neue windischklerikale Schundblatt „Straža“ beschimpfte den bereits mit dem Tode Ringenden in der bekannten schamlosen windischklerikalen Manier, warf dem unermülich tätigen und selbstlosen Ehrenmanne Pflichtvergessenheit vor und ließ es sich nicht nehmen, dem Toten seinen Geifer ins Grab nachzuspritzen. Das Blatt hat sich dadurch im oberen Sanntale nicht vorteilhaft eingeführt, denn der Artikel erregte allgemeinen Unwillen.

Windisch-Feistritz. (Verschiedenes.) Donnerstag veranstaltete die hiesige freiwillige Feuerwehr und der Turnverein mit seiner Sängerriege dem verdienstvollen Wehrmanne, Herrn Josef Rasteiger, anlässlich seiner 25jährigen pflichttreuen Tätigkeit als Feuerwehrkassier einen Fackelzug. Die Sängerriege des deutschen Turnvereines sang vor seinem Hause einen sinnvollen Chor, worauf ihm Wehrhauptmann Franz Pexolt die Wünsche seiner Kameraden überbrachte. Gerührt dankte der Gefeierte für diese Ehrung. Nun versammelten sich die obgenannten Vereine und andere Gäste, darunter auch Bürgermeister Stiger, im Saale des Hotel Neuhold, um einige Stunden mit dem Jubilanten gemütlich beisammen zu sein. Herr Hauptmann Pexolt widmete dem Gefeierten ehrende Worte treuer Pflichterfüllung und übergab ihm ein kleines Andenken zum Zeichen inniger Verehrung seitens seiner Kameraden, wofür Herr Rasteiger herzlich dankte. Herr Bürgermeister Stiger beglückwünschte die beiden noch lebenden Mitglieder der Feuerwehr und zwar Herrn Josef Rasteiger und Herrn Schmiedmeister Anton Arnschegg, die seit 39 Jahren, vom Tage der Gründung an bis heute, dieser angehört und drückte den Wunsch aus, daß es Ihnen, wie allen Uebrigen noch lange gegönnt sei, diesem humanen Vereine anzugehören. Weiters gedachte er des unermülichen, allseits beliebten und geachteten Wehrhauptmannes, des Herrn Franz Pexolt, der als Leiter der beiden Vereine, der Feuerwehr und des deutschen Turnvereines, so einig vorgeht, gab auch der Freude Ausdruck, daß die Sängerriege in so kurzer Zeit einen Aufschwung zu verzeichnen habe, der jedem einzelnen Mitgliede zur Ehre gereicht, insbesondere sei aber dieses Verdienst dem fleißigen Chormeister, Herrn Lehrer Sernko, zuzuschreiben. Herr Pexolt dankte dem Redner im Namen beider Vereine. Freudig begrüßt wurde auch das Erscheinen des langjährigen gewesenen Hauptmannstellvertreters, des Herrn Hermann Ströggüttel, der dem Gefeierten auch ehrende Worte widmete. Den gemütlichen Teil füllte wie immer auch diesmal die Sängerriege aus und man kann sagen, es war ein angenehmer schöner Abend. Möge es dem biederen deutschen Manne, Herrn Josef Rasteiger, noch viele Jahre gegönnt sein in körperlicher und geistiger Frische für das Allgemeine zu wirken, zum Wohle seines Volkes, zur Freude seiner Angehörigen und seiner ihm treu ergebenden Freunde. — Sonntag Vormittag fand im Vereinszimmer des Spar- und Vorschußvereines die satzungsgemäße Hauptversammlung statt. Herr Obmann Georg Jagoditsch begrüßte die Erschienenen, worauf zur Tagesordnung übergegangen wurde. Zum Schriftführer wurde Herr Oberlehrer Kollentig gewählt. Der von Dr. Wiesthaler vortragene Rechenschaftsbericht wurde genehmigt und dem Vorstande über Antrag des letzteren die Entlastung erteilt. Der Bericht weist folgende Ziffern auf: Kassakonto K 881-39, Vorschußkonto 171.719-30 Kronen, Nachtragszinskonto K 2084 71, Inventarkonto K 200-03. Dagegen beträgt das Spareinlagenkonto K 124.497-56, das Anteilkonto K 21.300 14, das Zinskonto K 1412-55, der Reservefond beträgt K 25.077 68, der Reingewinn K 2597-52, welcher über Antrag des Herrn Krautendorfer dem Reservefond zugewiesen wird. Die Mitgliederzahl beträgt rund 400.

Pettau. (Aus Sorge vor dem Kriege.) Man schreibt uns: Bei einem Teile des untersteirischen Bauernvolkes macht sich auf einmal die Idee geltend, daß das Geld infolge des Krieges nur mehr den zehnten Teil des Wertes behalten werde. Dienstleute nehmen daher das Geld aus der Sparkasse, kaufen

Steckenpferd Bay-Rum

14066

Bestes aller Kopfwässer.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen
direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Pepper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,

Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 43
in Laibach.

Grosser Ausverkauf

4 Paar Schuhe um nur 8 K

Wegen Zahlungsstockung mehrerer grosser
Fabriken wurde ich beauftragt, einer grossen
Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungs-
preis loszuschlagen. Ich verkaufe an je-
dermann 2 Paar Herrenschuhe, 2 Paar Damen-
Modeschuhe, Leder braun oder schwarz
mit Kappen zum schnüren, mit starkem
Lederboden, genagelt, neueste Façon, hoch-
elegant ausgestattet, sehr nett und leichtes
Tragen. Alle 4 Paar für nur **8 Kronen**.
Bei Bestellung genügt die Länge anzu-
geben. Versandt per Nachnahme.

Zentral-Schuh Exporthaus

J. Gelb, Neusandez Nr. 235.

Umtausch gestattet, oder Geld retour
somit Risiko gänzlich ausgeschlossen.

Haarmann & Reimer's
Vanillin-Zucker
Köstliche Würze, feiner und be-
quemere wie Vanille
1 Päckchen Qual prima . . . 12 h
1 . . . extrastark 24 . . .

Dr. Zucker's Backpulver
ein vorzügliches, zuverlässiges
Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h

**Concentrirte
Citronen-Essenz**
Marke: Max Elb
von unerreichter Lieblichkeit und
Frische des Geschmackes.
1/2 Flasche . . . K 1.-
1/4 . . . 1.50
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Nur echter Mack's
**Kaiser-
Borax**
Für
Schönheits- und Gesundheitspflege
Echter Mack's Kaiser-Borax verleiht der
Haut Zartheit u. Frische, macht sie weiss,
ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege,
bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen
und heissem Hals. Echter Mack's Kaiser-
Borax macht jedes Wasser weich und ist
das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim
Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15,
30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung.
Niemand los! Alleiniger Erzeuger für
Oesterreich-Ungarn: **GOTTLIEB VOITH**,
Wien III/L. Ueberall erhältlich.

Visitkarten liefert rasch
und billig
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Drucksorten
liefert zu mässigen Preisen

**Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli**

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

**Sehr schönes Land-
gut** im Saantale, an der Reichs-
strasse 3 km von Cilli entfernt, be-
stehend aus einem komfortablen ein-
stöckigen Herrenhause mit Veranda,
einem grossen Wirtschaftsgebäude,
Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr
ertragsfähiger Oekonomie ist sofort
preiswürdig zu verkaufen

**Einstöckiges Wohn-
haus**, neugebaut, mit Gastwirt-
schaft, Brantweinschank, Trafik und
Garten in einem deutschen Orte in
unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preis-
würdig zu verkaufen. Dasselbst sind
auch weitere drei Wohnhäuser mit
ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich

Ein Wohnhaus mit einem
Geschäftslokal und etwas Grund in
der Nähe von Cilli wird in der Preis-
lage von 12- bis 20000 K sofort zu
kaufen gesucht.

Ein Besitz mit ertragsfähiger
Wirtschaft in der Nähe von Cilli, wird
in der Preislage von 60-30.000 K
zu erwerben gesucht.

**Schön gebautes
Wohnhaus** nebst Wirtschafts-
gebäude, Garten mit grosser Weinreben-
laube, mehrere Joch Grundstücke ist
in Hohelegg b. Cilli a. Reichsstrasse
unter sehr günstigen Kaufbedingungen
um den Betrag von 13.000 K sofort
verkäuflich.

Zu verkaufen
event. zu verpachten ein neu modern
erbautes Geschäfts- und Wohnhaus
im Saantale. Im Hause befindet sich
ein gut besuchtes Einkehrstausch
nebst Schnapsschank u. Tabak-Trafik,
Postamt und Gemischtwarenhandel.
Intelligenter Käufer hat Anspruch auf
die Postleitetstelle mit einem Rein-
einkommen von 1200 K jährlich.

**Schöne einstöckige
Villa** mit Gemüsegarten und kleiner
Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst
Bad Neuhaus billig zu verkaufen.
Wasserleitung im Hause. Reichliche
Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen
in der Stadt Cilli ist nebst Garten
sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während den Amts-
stunden erteilt.

Schöner Besitz
in der unmittelbaren Nähe von Cilli,
mit neuem Wohnhaus samt Wirt-
schaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit
Hopfenfelder ist preiswürdig sofort
verkäuflich.

**Herrlich gelegene
Villa** an der Stadtgrenze mit Wald
Garten, Teich und Wiesen sofort sehr
preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil
gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und
Garten in der unmittelbaren Nähe
von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richtetem Gasthaus und Tabaktrafik,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preisw. zu verkaufen

Weingartenrealität
in der Gemeinde Tächern, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schwein-
stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

**Neues einstöckiges
Wohnhaus** mit schönem Ge-
müsegarten in der Stadt Rann a. Save
is wegen Domizilwechsel sofort preis-
würdig zu verkaufen.

**Einstöckiges
Wohnhaus** mit Gasthaus- und
Brantweinschankkonzession, in Mitte
der Stadt Cilli, ist sofort preiswürdig
verkäuflich.

Eine Realität
bestehend aus Wohnhaus, Wirtschafts-
gebäude u. Scheuer mit 1/2 Joch grossem
eingezäunten Gemüsegarten sow. 1 Joch
Wiese, 10 Minuten v. Karorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit
Nebengebäude, Garten u. eingezäunten
Grund an der Sann in unmittelbarer
Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.



Vereins-Buchdruckerei Celeja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Ein Federtrieb-Ventilator „Triumph“

ist billig zu verkaufen. Anzufragen und zu besichtigen beim Hausmeister (Dachwohnung) Bismarkplatz 5. 15249

Heu 15236

Rinder- und Pferdeheu, auch wagenweise nach Cilli gestellt gibt zu billigstem Tagespreis ab
M. Drolz, Tüffer,

Geschäftslokal

sowie ein grosser Keller im ehemals Janesch'schen Hause am Hauptplatz ist sofort zu vermieten. Anzufragen beim Spar- und Vorschussverein in Cilli. 15174

Junger Dachshund

cirka 6 Monate alt, rasseecht wird zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter N. N. 15250 an die Verwaltung dieses Blattes. 15250

Zu mieten wird gesucht

1 einfach möbliertes, jedoch sehr reines, trockenes Zimmer, sonnseitig gelegen, mit der Aussicht ins Freie ab 15. April oder 1. Mai l. J. Anträge mit Angabe des monatlichen Mietzinses und allfälliger Nebenbedingungen sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes (unter Nr. 15251. 15251

Für Putzen von Obstbäumen

Beschneiden von Weinlaubern, Errichtung von Gartenanlagen empfiehlt sich Richard Jakobin, Gärtner und Absolvent der steierm. Obst- und Weinbauschule. Nähere Auskunft in der Blumen- und Samenhandlung J. Prascher, Cilli, Herrengasse. 15242

Edikt.

Freiwillige gerichtliche Liegenschaftsteilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Schönstein als Verlassinstanz nach Stefan Mölch, wird als Pupillarbelöride der mj. Mөлch'schen Erben, werden auf Ansuchen der Frau Maria Mөлch, Grundbesitzerin in Schmersdorf, als Vormünderin und des Herrn Eduard Schmidt, Buchhalter in Schönstein, als Mitvormund der minderjährigen Josef, Hans, Maria, Elisabeth und Eduard Mөлch, sowie der Frau Maria Mөлch im eigenen Namen, sämtliche vertreten durch Dr. Max Kiesewetter, Rechtsanwalten in Windischgraz, die nachbezeichneten Liegenschaften ohne Zubehör unter Festsetzung der beigefügten Ausrufpreise, und zwar:

- 1) E. Z. 37, K. G. Skorno, Schönstein, gelegen an der Bezirksstrasse Rietzdorf—Schönstein in Penikgraben, bestehend aus der Brettsäge samt Sägerwohnung und Wiesenparzelle. Ausrufpreis 2000 K.
- 2) E. Z. 40, K. G. Schönstein, gelegen im Markte Schönstein, bestehend aus Gartenparzellen im Ausmasse von 2 a 59 m², Ausruf 170 K.
- 3) E. Z. 1, K. G. Schmersdorf, gelegen in der Ortschaft Schmersdorf, bestehend aus dem Wohnhause 12 samt Harpfe, Holzhütte, abgebranntem Wirtschaftsgebäude, Aecker, Wiesen, Weiden und Gartenparzellen im Ausmasse von 1 ha 81 a 35 m², Ausrufpreis 10.000 K.
- 4) E. Z. 1, K. G. St. Veit, genannt die Zlebnikhube in St. Veit am Ursulaberger, bestehend aus einem niedergebrannten einstöckigen Wohngebäude, Wirtschaftsgebäude, Heuhütte und zwei Inwohnerkeuschen, 14 ha 1 a 60 m² Wiesen; 42 ha 7 a 36 m² Wald (schlagbar), 11 ha 56 a 117 m² Acker; 80 ha 64 a 8 m² Weide; 32 a 77 m² Garten, arrondiert; Ausrufpreis 20.000 K.
- 5) E. Z. 254, K. G. Untergortsche, Bezirk Franz, gelegen in der Nähe des Bahnhofes Heilenstein, bestehend aus einer Ackerparzelle im Ausmasse von 13 a 7 m² und Weidenparzelle von 1 a 48 m²; Ausrufpreis 80 K.
- 6) E. Z. 49, K. G. Jaborje, Bezirk Bleiburg, gelegen an der von Jaborje nach Schwarzenbach führenden Strasse, bestehend aus der Brettsäge, Sägerwohnung und Holzvorrathütte, Weiden, Wiesen und Waldparzellen im Ausmasse von 18 a 37 m²; Ausrufpreis 4000 K. Diese Realität ist bis 31. Dezember 1912 gegen jährlichen Pacht von 240 K verpachtet, gerichtlich feilgeboten.

Die Versteigerungen finden statt:

- a) Hinsichtlich der Liegenschaft E. Z. 37, Skorno - Schönstein, am 20. April 1909, 10 Uhr vormittags, bei der Säge in Penikgraben;
 - b) hinsichtlich der Liegenschaft E. Z. 41, K. G. Schönstein am 20. April 1909, 4 Uhr nachmittags beim k. k. Bezirksgerichte Schönstein, Zimmer 9;
 - c) hinsichtlich der Liegenschaft E. Z. 1, K. G. Schmersdorf am 21. April 1909, 10 Uhr vormittags, im Hause Nr. 12 in der Ortschaft Schmersdorf;
 - d) hinsichtlich der Liegenschaft E. Z. 1, K. G. St. Veit, am 26. April d. J., 12 Uhr mittags, im Hause Nr. 19 in St. Veit (Zlebnikhube);
 - e) hinsichtlich der Liegenschaft E. Z. 254, K. G. Untergortsche, am 1. Mai 1909, 11 Uhr vormittags, an Ort und Stelle, in Untergortsche bei Heilenstein.
 - f) hinsichtlich der Liegenschaft E. Z. 49, K. G. Jaborje, am 25. April 3 Uhr nachmittags in der Säge in Jaborje.
- Anbote unter dem Ausrufpreise werden nicht angenommen. Den auf das Gut versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten. Die Feilbietungsbedingungen können beim gefertigten Gerichte, Abteilung II, Zimmer Nr. 4, eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Schönstein, Abteilung II,

am 16. März 1909.

Öffentlicher Dank!

Bei dem heute Nacht stattgehabten Depotgebäudebrande sind zahlreiche Beweise selbstloser Opferwilligkeit geleistet worden, daß ich mich gedrängt fühle, Allen bei der Bekämpfung des Brandes Beteiligten meinen tiefstgefühlten Dank auszusprechen. Insbesondere danke ich der Freiwilligen Feuerwehr von Cilli und der Bereitschaft des hiesigen Landwehr-Infanterie-Bataillons für ihr rasches Eingreifen, wodurch ein größeres Brandunglück verhütet worden ist.

Cilli, am 23. März 1909.

Franz Cassani,

Betreiber des Bier-Depots Göß-Farrach
in Cilli.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Größtes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder Garantie werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27
MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferners Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehl ich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauchepfeiler, Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten, Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.